

Die vollkommene Freude

Erster Sonntag nach dem Christfest

Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei. 1 Johannes 1,1-4

Ja, hier klingt sehr das Johannes e v a n g e l i u m an: Anfang – Wort – gesehen, betastet (Joh 1,1ff.; 20,25ff.). Es ist klar, dass wir uns hier in denselben Glaubensempfindungen und -vorstellungen befinden. Wir können sie als "johanneisch" bezeichnen, und zwar einerlei, ob wir annehmen wollen, dass der Schreiber des Evangeliums und der Schreiber dieses Briefes ein- und dieselbe Person sind – es kommt darauf nicht an.

Was indessen ist überhaupt "johanneisch"? Und von was unterscheidet es sich und wodurch? Die Beantwortung dieser Frage sollte an sich nicht Gegenstand einer Predigt sein, ich will sie trotzdem kurz vornehmen. Die große Alternative zum Johanneischen ist das Paulinische, und der Unterschied ist: Während für Paulus gleichsam Karfreitag und Ostern die bedeutsamsten kirchlichen Feiertage sein würden, wären diese für "Johannes" Weihnachten und Pfingsten. *"Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich"*, so spricht der Apostel Paulus. Und: *"Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?"* Oder: *"Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben."* Bei Johannes finden wir ähnlich klingende Sätze, z.B.: *"So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."*, aber es ist hier etwas Anderes gemeint; der Blick richtet sich nicht auf den Kreuzestod Jesu, und seine Auferweckung wäre eine Art von Siegel oder göttlicher Beglaubigung, sondern: Gott hat uns die Menschenperson Jesus geschickt, und die den Geist dazu (von Gott) haben, sehen und begreifen, was hier gesehen und begriffen sein kann.

Wie aber gesagt: Ich will das hier nicht weiter vertiefen, sondern ich betone nur einmal mit dem Briefschreiber und dem Evangelisten: nicht das Opfer von Jesus, sondern der Mensch Jesus steht jetzt im Brennpunkt. Von der Art seiner Menschlichkeit, seiner Gottesmenschlichkeit sind hier die Glaubenden berührt. *"Das Wort wurde Fleisch = Mensch!"* Und: *"Seht, welch ein Mensch!"*, so sagt selbst Pilatus. Und Jesus selbst? Er spricht im Evangelium kaum von dem, was er t u t, oder davon, dass er einen Opfergang geht, sondern vor allem von dem, was er i s t: Brot, Tür, guter Hirte, Weinstock, Weg, Wahrheit, Leben usw. Oder gegenüber Pilatus: *"Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll."* (18,37) Was nun zwar doch eine Art Tun ist, aber ein bis zum Ende durchgehaltenes Tun mit dem Wort und dem Sein. In diesem Wort und Sein ist das Leben, wie in der Wahrheit die Freiheit ist (Joh 8,31f.) Und so nun auch in unserem Brief: *"vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt."* Wenn das Leben und die Freiheit an der Wahrheit liegen und die Wahrheit gebunden ist an das Wort, dann müssen die Freiheit und das Leben verkündigte sein – dann gibt es auch keine Gemeinschaft unter Menschen in Wahrheit und Freiheit außer durch das Wort! Und die Gemeinschaft wiederum ist essentiell für das Leben! Und es gibt auch keine tiefere Gemeinschaft als die im Wort

und der Wahrheit! Wer Gemeinschaft mit andern im Wort und in der Wahrheit besitzt, darf sich nicht nur glücklich in einem eher äußeren Sinn schätzen, sondern muss von Herzen froh und damit auch frei sein! Und was und wo sonst sollte sie sein – die vollkommene Freude! Im Übrigen heißt es hier auch nicht: *"damit eure"*, sondern: *"damit unsere Freude vollkommen sei"* – schwer zu sagen, ob das ein einschließendes "unsere" ist oder ob der oder die Absender des Briefes von der eigenen Freude nur sprechen; beides hätte durchaus einen Sinn.

Die vollkommene Freude ist der unzerstörbare vollkommene Frieden, die unendliche Geborgenheit, die ungefährdete Ruhe im Auge des Sturms – die Gewissheit, ewig mit dem Ursprung aller Dinge, mit Gott selbst zusammenzugehören, und zwar so, dass sich alle Sorge erübrigt, indem dieser Ursprung sich selbst um uns sorgt (vgl. Mt 6,25ff.; 1 Petr 5,7).

Wie hängt nun aber diese Freude, dieser Frieden mit Jesus zusammen? So, dass Jesus dieses verkündet hat? Aber wo wäre da die Logik? Bzw. welche Vollmacht dazu hat er gehabt? Eine, die wir ihm zutrauen und glauben? Oder eine, die erwiesen wurde, auf die gleichsam Gott selber sein Siegel gedrückt haben würde? Allerdings hat es Jesus verkündet, und ohne eine Beglaubigung vorweisen zu können – wenn denn seine Krankenheilungen für eine solche nicht gelten können (auch andere Heiler hat es gegeben, und es hat über diese seine Fähigkeit ja auch Auseinandersetzungen mit skeptischen Pharisäern oder Schriftgelehrten gegeben); er hat es aus tiefster Überzeugtheit verkündet (oder sollen wir sagen: in der Kraft eines heiligen Geistes), und er hat in Gleichnissen die Logik dieser seiner Überzeugtheit plausibel zu machen versucht. Dabei ist ihm offensichtlich diese Überzeugtheit nicht aus Überlegung, sondern im Zusammenhang einer ihn überwältigenden Eingebung gekommen – aber wie sollte dies nun auch andere überzeugen, welche auf das Erlebnis solcher Überwältigung nicht zurückblicken konnten? Und da scheint denn die Auferweckung von Jesus nach seiner Kreuzigung als eine Art göttliches Siegel gelten zu können, und so hat es eben vor allem die paulinische Denkweise verstanden bzw. durchbuchstabiert, und Paulus selbst hat ja auch in der Begegnung mit dem Auferweckten seine eigene große Erweckung oder Kehrtwende erlebt. Indessen ist es ja auch hier keinesfalls anders: Geglaubt werden muss immer! Es gibt keinen einzigen stichhaltigen sozus. objektiven Beweis, es gibt immer nur die einzelne überwältigte Seele! Und es ist sogar so, dass die Konzentration auf Karfreitag und Ostern eine gewisse Verwirrung neuerlich, nämlich eine Abweichung von dem wieder bringt, das Jesus selbst für das Entscheidende hielt: dass das Herz des allmächtigen Urgrundes oder Schöpfers der Welt ein Vaterherz ist im Verhältnis zu denen, welche sich resonant als seine Kinder (Jesus sagt: Söhne) empfinden und begreifen und dementsprechend ihr Leben nun führen. Diese sind gemäß dem johanneischen Denken die Geistgeborenen (Joh 1,13; 3,3.6). Und ein weiterer Unterschied ist, dass das Thema der Sünde bzw. der Sündenvergebung hier von einem in der Mitte stehenden zu einem randständigen geworden ist. Das paulinische (und später etwa auch das lutherische) Denken kreist geradezu um Sünde und Vergebung, das johanneische kreist um die in dem doppelten Wortsinne selbstbewusste Gotteskindschaft – die sich wissende und sich bejahende. Und so wird denn auch der 1. Johannesbrief gerade an dieser Stelle in besonderer Weise emphatisch: *"Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist."* (3,1f.) Das johanneische Denken ist wieder näher bei dem Gottes- und Selbstbewusstsein von Jesus, als es das paulinische sein überhaupt konnte (bezeichnenderweise hat sich Paulus für das Selbstbewusstsein von Jesus von Grund auf nicht interessiert!). Es ist nicht kompliziert, sondern sehr einfach, nicht dialektisch, sondern kategorisch – und ist nicht das Einfache immer auch ein Kennzeichen des Ursprünglichen und Echten!